

Quellen, die kritische Würdigung dieser Quellen und der Abdruck vieler chinesischer Dokumente in der Originalfassung.

Das Bedeutende an dieser Arbeit liegt darin, daß sie die chinesischen Quellen zugänglich macht. An ihnen kann man heutzutage nicht mehr vorbeigehen. Da sie einseitig den chinesischen Standpunkt wiedergeben, bedürfen sie der Nachprüfung durch unbezweifelbar zuverlässige europäische Berichte. Leider standen dem Vf. oft nur Darstellungen aus populären Missionszeitschriften zur Verfügung. Ob solche „Quellen“ die nüchternen chinesischen Historiker oder die westlichen Sinologen beeindrucken, erscheint zweifelhaft. Der Vf. weiß zwar um die Problematik solcher Berichte, doch kommt er kaum zur notwendigen Einzelanalyse, die wichtiger gewesen wäre als die zahlreichen, weitschweifigen Zitate, die oft vom Wesentlichen ablenken.

Die Ergebnisse dieser Arbeit sind bemerkenswert, wenn auch nicht gerade neu. Aber man fragt sich doch am Schluß, woran es lag, daß die Missionare, die sich doch ihrer prekären Situation bewußt waren, aus der Situationsanalyse nicht andere Folgerungen gezogen haben. Warum sind sie nicht mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit angefangen, um die Stimmung der entscheidenden Kreise zu verändern? Warum haben sie immer wieder ihre Forderungen zum französischen oder deutschen Konsul getragen, ihr Recht eingefordert und die Chinesen beleidigt? Warum haben sie vom chinesischen Staat Wiedergutmachungsgelder verlangt, mit denen sie Kirchen und Kathedralen bauten? Warum folgte man so kleinkarierten Bekehrungsmethoden unter Analphabeten, Bauern und Schwärmern und tat so wenig für eine hochstehende christliche Literatur, wie es der chinesischen Tradition entsprochen hätte? Es ist vielleicht doch mehr als nur die „unglückliche politische Verbindung der Mission“, was ihr die Chancen für lange Zeit verbaut hat.

Würzburg

Bernward H. Willeke

Loedding, Walter Johannes, OP: *Die schwarz-weiße Legion — Missionsgeschichte des Dominikanerordens.* Albertus-Magnus-Verlag/Köln 1974; 500 S.

Man muß es schon als ein Ereignis werten, wenn ein bedeutender Orden wie der der Dominikaner zum ersten Male eine Gesamtdarstellung seiner jahrhundertelangen Missionstätigkeit herausgibt. Initiator und Verfasser ist ein praktischer Missionar, der sich jahrzehntelang auf dem chinesischen Festland und auf Formosa abmühte. In seiner Freizeit hat er den oft schwerzugänglichen Stoff zusammengetragen und ein umfassendes Werk geschaffen, welches er gern schon 1966, zum 750. Stiftungsfest seines Ordens, der Öffentlichkeit vorgelegt hätte.

Das flüssig geschriebene Buch behandelt die missionarischen Bemühungen der Dominikaner während der ersten Blütezeit des Ordens (13.—15. Jh.), den Anteil an der Missionierung der neuentdeckten Völker Amerikas, Afrikas und Asiens (16.—17. Jh.), die Arbeit zur Zeit des missionarischen Niedergangs (18. Jh.), der Periode der großen Ausbreitung (19.—20. Jh.) und schließlich den Beitrag des Ordens am Missionswerk der Gegenwart. Hier wird der überzeugende Beweis geliefert, daß der Dominikanerorden einer der bedeutenden Missionsorden der Katholischen Kirche ist.

Das Werk gibt einen ausgezeichneten Überblick und bekundet den großen Fleiß des Verf. Doch erreicht das Buch nicht jenen Grad der Zuverlässigkeit, der es als Grundlage weiterer wissenschaftlicher Arbeit qualifiziert. In der Bibliographie vermißt man nicht nur viele Einzelforschungen, sondern im ganzen Werk auch die Belege, obwohl sie vorgesehen waren, da ein ausführliches Ab-

kürzungsverzeichnis vorliegt. Wie nicht wenige Formulierungen verraten, ist der Verfasser mit manchen Missionsländern weniger vertraut. So macht das Buch den Eindruck eines ersten, vorläufigen Versuchs. Doch muß man wünschen, daß der gute Anfang unbedingt weitergeführt wird. Der Autor sollte, vielleicht mit Hilfe einiger Spezialisten, die Arbeit nochmals durchsehen und notfalls ergänzen, um sie dann endgültig im Druck erscheinen zu lassen. Es würde eine echte Bereicherung der Missionswissenschaft sein.

Würzburg

Bernward H. Willeke OFM

Waack, Otto/Freytag, Justus/Hoffmann, Gerhard (Hg.): *So sende ich euch.* Festschrift für D. Dr. Martin Pörksen zum 70. Geburtstag. Evang. Missionsverlag/Korntal 1973; 344 S., DM 35,—

Am 14. August 1973 feierte Missionsdirektor MARTIN PÖRKSEN, ehemaliger Leiter der ev. Missionsakademie an der Universität Hamburg, seinen 70. Geburtstag. Zu diesem Jubiläum wurde vorliegende Festschrift mit 30 Beiträgen einstiger Schüler oder Mitarbeiter des Jubilars herausgegeben. Aus den Grußworten von leitenden Persönlichkeiten der evangelischen Kirche (9—18), vor allem aber aus dem Gespräch mit PÖRKSEN (WOLFGANG ERK: „Ich habe gern gebettelt“, S. 19—29), ergibt sich ein Bild von der weitreichenden Tätigkeit des Gefeierten im Dienst von Kirche und Mission. Weil PÖRKSEN sowohl in kirchlichen Ämtern wie in missionarischen Organisationen tätig war, wurde er zu einem entschiedenen und kompetenten Verfechter einer Integration von Kirche und Mission, vor allem im norddeutschen Raum.

Den Mitarbeitern war die Wahl ihres Themas überlassen worden. So enthält die Schrift eine bunte Vielfalt von missionarischen Themen, die in 4 große Abschnitte zusammengefaßt sind: 1. Themen der Mission (mehr missionstheoretischer Art), 2. Europa, 3. Asien und 4. Afrika. Es ist natürlich unmöglich, alle Beiträge hier aufzuzählen, geschweige sie alle zu würdigen. Nur auf einige soll kurz hingewiesen werden.

Im 1. Teil versuchen zwei Studien, zur Klärung des Verhältnisses von Glaubensverkündigung und ganzheitlicher Entwicklung beizutragen. WILHELM ANDERSEN: „Das kommende Gottesreich und unser Leben heute“ (33—45) begründet unsere Weltverantwortung, das Bemühen um eine Welt mit mehr Gerechtigkeit, Friede und Wohlergehen, aus dem Glauben an das kommende Gottesreich. HANS WERNER GENSICHEN: „Zur Frage des Humanum in den nichtchristlichen Religionen und im Christentum“ (62—72) bestimmt den Menschen und seine Menschlichkeit als wesentliches Ziel der Entwicklung und weist auf den Beitrag hin, den im Gegensatz zum religionslosen Humanismus des Westens die Religionen hierzu leisten können, aber auch auf dessen Grenzen und auf den besonderen Beitrag der christlichen Botschaft.

Interesse verdient die Studie des inzwischen verstorbenen Bischofs der Kirche von Südinien, LESSLIE NEWBIGIN: „The form and structure of the Visible Unity of the Church“ (124—141). Ausgehend von der Definition der Kirche als „vorläufige Einverleibung der Menschheit in Jesus Christus“ fordert er, daß die Änderung von Strukturen in der Kirche sich sowohl an den jeweiligen weltlichen Strukturen wie an der wesentlichen Eigenart der Kirche als Leib Christi orientiere. Sieht man von seiner Meinung ab, die Kirche besitze überhaupt keine ihr von Christus unverlierbar mitgegebene Struktur, wird man seine vorsichtig formulierten Grundsätze und Kriterien für jeweils geforderte Strukturveränderungen in der Kirche mit Gewinn überdenken.